Soziologie in Israel

Dani Kranz

Angenommen: 1. Juni 2021 / Online publiziert: 6. Juli 2021
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Ram, Uri: Israeli Sociology. Cham: Palgrave Macmillan 2018. 173 Seiten. ISBN: 978-3-319-59327-2. Preis: € 46,–.

Das 2018 erschienene Buch „Israeli Sociology“ des nunmehr emeritierten Soziologen Uri Ram (Ben-Gurion-Universität des Negev) bildet Teil der Buchreihe „Sociology Transformed“ von Palgrave Macmillan (Springer). Die Titel der Serie lassen Spannungsfelder erahnen, die in Rams Buch ersichtlich werden. Während einige Bände Soziologie in einem Land behandeln, etwa „Sociology in Belgium“, scheinen andere spezifische, nationale Soziologien in den Mittelpunkt zu stellen, wie eben „Israeli Sociology“. Wie das Buch zeigt, ist israelische Soziologie kein geschlossenes System und die Akteure genau wie ihre Themen geben Einblicke in die gegenläufigen Kräfte der Eingrenzung und der Entgrenzung. In diesem Sinne stellt Ram dar, welche Themen – und welchen Agenden – aus seiner Sicht zentral für israelische Soziologen waren und wie diese mit gesellschaftlichen Dynamiken und politischen Verhältnissen Israels verknüpft sind.

Das erste Kapitel setzt im Jahr 1882 an. 1882 ist das Jahr, das die erste zionistisch organisierte, vorstaatliche Migration von Juden nach Palästina verzeichnet. Die Strukturen, die diese vorstaatlichen Israelis schufen, waren durch ihre vormalige Lebenswelt in Europa gezeichnet: Der aschkenasische, mitunter säkular-sozialistisch geprägte *Jischuw* (Siedlung) nahm Form an. Diese spezifische aschkenasische, europäisch-jüdische Prägung zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch, zumal die Gründer der israelischen Soziologie Aschkenasim waren. Ihre Denke einer jüdischen Gesellschaft blieb fast 100 Jahre dominant. Die vorstaatlichen Soziologen

Dani Kranz (✉)
Department of Sociology and Anthropology, Ben Gurion University
Beer Sheva, Israel
E-Mail: kranz@two-foxes-consulting.com

beschäftigten sich damit, wie man eine jüdische Gesellschaft aufbauen und das Land kolonisieren könnte. Diese erste Phase endet 1948: Im Mai 1948 wird Israel als jüdischer Staat ausgerufen und Migration wurde zum Kernthema, wie das zweite Kapitel zeigt. Diese wurde im Narrativ des zionistischen Ethos gerahmt. Die Einwanderer, von denen die meisten Flüchtlinge waren, wurden als *Olim* definiert. *Olim* bedeutet Aufsteiger: Ein Jude, der nach (Eretz) Israel immigriert erreicht in dieser Ideologie einen höheren Seinszustand, er macht *Alijah* (Aufstieg). Diese Konzepte und Begrifflichkeiten erklärt Ram nebenbei. Sie sind grundlegend, um die Strukturen der israelischen Gesellschaft zu begreifen. Durch diese Erklärungen wird „Israeli Sociology“ auch für Leser, die Israel nicht kennen, zugänglich.

Das dritte Kapitel erweitert diese Begrifflichkeiten um *Misrachim*, also die jüdische Bevölkerungsgruppe, die aus den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens und Nordafrikas nach Israel kam. Soziologen gingen Fragestellungen im Bereich der Integration nach oder präziser, wie man die Neuankömmlinge in das nationale, aschkenasisch dominierte Modell integrieren könne. Federführend war Shmuel Noah Eisenstadt, ein Schüler Martin Bubers, der die Soziologie in Richtung USA bewegte und weg von Europa. Zum einen war Integration ein Thema in der amerikanischen Soziologie, zum anderen waren die Verbindungen nach Europa durch die Shoah zerrissen.

Misrachim forderten zunehmend Teilhabe, ebenso forderten orthodoxe Juden und andere als Minderheiten markierte Repräsentation ein, wie das vierte Kapitel umreißt. Die Wahlen 1977 gewann der Likudblock, der auf misrachischen Wählerstimmen fußt. Israel wurde zu einem Land der Minderheiten, in dem sich die sozialen Risse zu Spalten entwickelten. Oder, so könnte man fragen, erschien dies so, da ein großer Teil der Tonangebenden diesem nun ins Wanken gekommenen Hegemon angehörten? Diese Dynamik, das Aufeinanderprallen von Aschkenasim und Misrachim, sowie Debatten über die israelische politische Arena sind zentral in Rams Betrachtung.

Das fünfte Kapitel geht auf den Wendepunkt ein, der durch die 1977er-Wahl ausgelöst wurde. So entstand eine neue Strömung in der israelischen Soziologie, die Konfliktsoziologie. Auch das sechste Kapitel setzt wieder 1977 an, allerdings spannt es sechs Jahre weiter als das fünfte Kapitel, das 1987 endet. Es endet im Jahr 1993, dem Jahr, in dem die Oslo-Verträge, die den israelisch-palästinensischen Konflikt beenden sollten, in Kraft traten. Anders als das vorherige Kapitel stellt es den Beginn der pluralistischen Soziologie in den Mittelpunkt, die Feminismus, aber auch das Zusammenleben von jüdischen und palästinensischen Israelis abdeckt. Das siebte Kapitel analysiert Auseinandersetzungen zwischen Mainstream-Soziologen und kritischen Soziologen über soziale und ethnosoziale Ungleichheiten. Da es die Zeit von knapp dreißig Jahren (1987–2018) umfasst, greift es die Themen auf, die den roten Faden des Buches darstellen. Gerade in dieser Zeit kam es zur sehr signifikanten Einwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, weshalb es verwundert, dass die *russische Alijah* unerwähnt bleibt. Ebenso verwundert es, dass die Migration der *Ovdim Zarim* (wörtlich: fremde Arbeiter), eine Konsequenz der ersten Intifada, fehlt. Arbeitsmigranten – und nun auch deren Kinder – beschäftigen israelische Soziologen, aber auch Juristen und Politiker, zumal weder israelische

Ideologie noch der Rechtsrahmen die dauerhafte Migration von Nichtjuden vorgesehen hatten.

Das achte Kapitel „Postmodernists“ umfasst wiederum einen langen Zeitraum von fast dreißig Jahren. Während die Neoliberalisierung Israels das zentrale inhaltliche Thema ist und wie Postmodernisten diesem begegneten, ist es ideengeschichtlicher als die vorherigen Kapitel. Im neunten Kapitel wendet sich Ram den *Postcolonials* zu. Zwar stellt er den Einfluss postkolonialer Theorie in Israel dar, allerdings geht es in diesem Kapitel mehr um Inhalte: Die radikale misrachische und „gegen-orientalistische Soziologie“ ist ihm ein Anliegen und damit einhergehend die Intergruppenbeziehung zwischen Misrachim und Aschkenasim. Diese Form der Soziologie setzt er in Zusammenhang mit palästinensischer Soziologie und der Soziologie der Besatzung. Somit schließt sich mit dem Kapitel sein Kreis der Betrachtungen und der rote Faden, Aschkenasim, Misrachim, Besatzung und das israelisch-palästinensische Verhältnis, ist zu Ende verwoben.

Die Schlussbetrachtung stellt die Zwangslage der israelischen Soziologie dar. Sie ist gefangen zwischen neoliberalen und neonationalen Strukturen, die es zunehmend schwieriger machen, dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse für Soziologen zu schaffen, da auf der einen Seite finanzieller Druck ausgeübt wird und auf der anderen Seite ideologischer. Zudem leidet die Soziologie an schwindenden Studentenzahlen und Schließungen von Fakultäten: Als Folge der COVID-19-Pandemie könnte es zu noch mehr Schließungen kommen.

„Israeli Sociology“ ist ein lesenswertes, informatives und detailliertes Buch. Ram betrachtet seine Disziplin durch ein Kaleidoskop, wobei es dennoch seine Betrachtung bleibt. Allerdings fehlt die jüngere Generation der Soziologen, sprich die dritte, die zum Teil in Israel selbst über Israel arbeitet, zum Teil im Ausland und die sich zunehmend mit Israelis in der Diaspora beschäftigt. Diese Entwicklung stellt keine Polarisierung dar, da manche Themen für Israelis im Ausland relevant bleiben: Neben innerethnischen Gruppen bleibt auch der israelisch-palästinensische Konflikt außerhalb Israels ein Thema. Auch Soziologen, die zu Israel arbeiten, aber nicht selbst Israelis sind, werden in Israel rezipiert, womit sich erneut die Frage stellt: Handelt es sich um israelische Soziologie oder Soziologie in Israel oder ist beides untrennbar? Und: Wer ist israelischer Soziologe? Muss dieser ein Israeli sein oder kann dieser in Zeiten globaler Wissensflüsse auch ein Experte für Israel sein?

Dani Kranz Prof. Dr., Anthropologin im Department of Sociology and Anthropology der Ben-Gurion-Universität, Israel, und angewandte Anthropologin und Direktorin von Two Fox Consulting, Deutschland. Forschungsschwerpunkte: Migrations- und Ethnizitätsforschung, Rechtsanthropologie, Anthropologie des Staates, intergenerationale Tradierung, Erinnerungskulturen und Erinnerungspolitiken. Aktuelle Publikationen: *A Double Burden? The Migration of Israeli Jews to Germany since 1990*. SUNY Press i.E. (mit U. Rebhun und H. Sünker); *Gegenwartstheater, oder: Mehr als eines Menschen Zeit*. In: Diskursbuch Sprachlosigkeit. Dresden. 2021; *Living and Loving Jews in the German Present. Jewish Life Beyond the Past, and Beyond Antisemitism*. FQS/Forum Qualitative Sozialforschung, 2021, 22 (1).